

# Der mährische Landsturm im Kriegsjahre 1866

In dem Kampfe, der 1866 zwischen Oesterreich und Preußen geführt wurde, war unser Heimatland das Aufmarschgebiet für die österreichische Armee, die unter dem Kommando des Benedek stand. Am 16. Juni befand sich das 2. Armeekorps bei Landskron, B.-Trübau, Zwittau und Mähr.-Trübau, das 4. Armeekorps bei Mähr.-Neustadt, Loschitz, Hohenstadt, Heilendorf u. Schönberg. Der Aufmarschraum erstreckte sich bis nach Südmähren u. zw. bis Grubbach und Böding. Husaren durchstreiften das Grenzgebiet von Böhmen, Mähren und Schlesien, um einerseits die Gegend aufzuklären und andererseits den Preußen jeden Einblick in die Marschrichtung u. Stärke der eigenen Truppe zu verwehren.

Die Spione arbeiteten in diesen Tagen fieberhaft trotz der scharfen Maßregeln, die jede Partei ergriffen hatte. Die Preußen sammelten ihre Streitkräfte zwischen Landshut und Görlitz, am 19. Juni weilte der preussische Kronprinz mit seinem Stabe in der Festung Neiße.

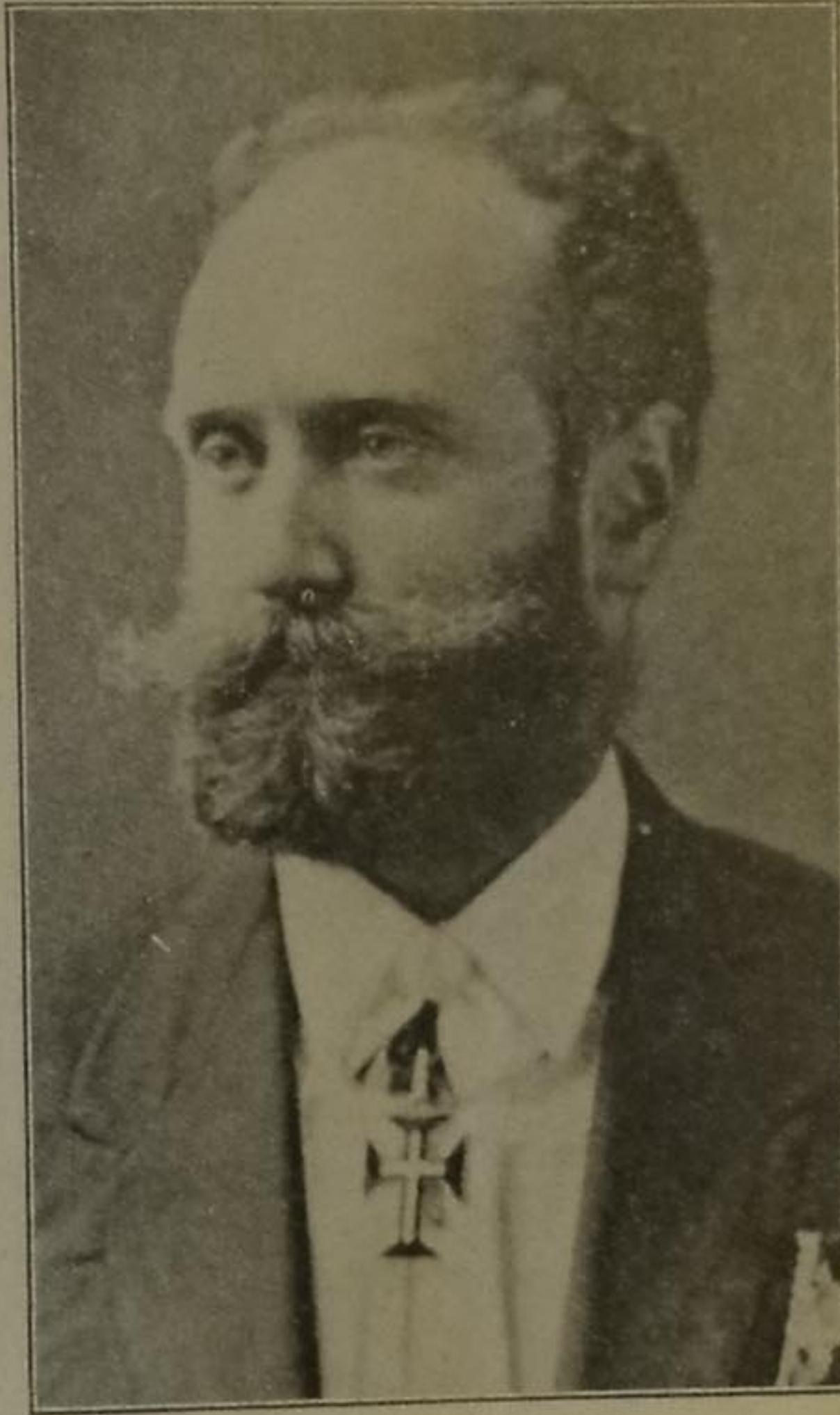
Am 21. Juni erfolgte die Kriegserklärung. Die österreichische Armee rückte langsam in Böhmen ein und

zwar in der Richtung gegen Josefstadt. Den Plan, die Schlacht dem Gegner bei Zwittau und Trübau anzubieten, ließ man auf österreichischer Seite fallen. Husaren des 7. Regiments zeigten sich am 24. Juni bei Sternberg und klärten den Raum um Neustadt, Eulenberg Liebau u. Schönberg auf.

Den 28. Juni griffen die Preußen über Gabel-Grulich die österreichischen Truppen an.

Bange Stunden durchlebten damals unsere Voreltern, die leider von den maßgebenden Stellen nicht wahrheitsgemäß unterrichtet wurden. Die Beamten hatten keine Ahnung von den Vorgängen und den Plänen der Regierung; alles verlor den Kopf und überließ sich der zweifelhaften Hoffnung, der Herrgott und Benedek werden es schon machen. Die

Bewohner unseres Landes traulen aber nicht, sie versteckten ihre Habseligkeiten, vergruben oder vermauerten in den Kellern ihr Geld, die Kleider und Wertsachen. Alarmnachrichten riefen Unruhe und Bestürzung in den Gemeinden hervor, Bestunden wurden abgehalten, damit unsere Waffen siegen.



Hauptmann Alfred von Bivenot

Dieses für unsere Heimatgeschichte wertvolle Bild danken wir Herrn Baron August Babo in Klosterneuburg, einem Enkel des Herrn Hpt. von Bivenot

Am 3. Juli fiel die Entscheidung bei Königgrätz—Sadowa. Was ein-sichtsvolle Männer vorausgesehen hat-ten, war zur Wirklichkeit geworden. Die österreichische Armee flüchtete zurück gegen Brünn und Olmütz. Die Orte um Hohenstadt, Mähr.-Trübau und Zwittau litten entsetzlich in diesen Tagen, da unaufhörlich Truppen durch-marschierten, lagerten und requirierten, was an Lebensmitteln, Heu und Stroh noch vorhanden war. Die Kriegs-führung war im Vergleich zu den Kampfhandlungen vor 100 oder 200 Jahren eine überaus menschliche. Greuelthaten, Ausschreitungen gegen Frauen, Kinder und Greise kamen nicht mehr vor, doch gab es genug Härten, die von der friedlichen Be-völkerung als schwere Last empfunden wurden. Von den Bauern forderte man Vorspannleistungen, daheim war-tete die Arbeit.

Was die österreichischen Truppen verlangten, das begehrten auch die Preußen, die der zurückgehenden Ar-mee rasch nachfolgten. Um ihre Ver-luste auszugleichen, ließen sie Marsch-formationen nachkommen, die aber den kürzeren Weg über Freiwaldau einschlugen, wo noch die österreichischen Ämter tätig waren. So meldete der Bezirksvorsteher von Freiwaldau am 7. Juli dem Festungskommando in Olmütz, daß preußische Infanterie und Reiterei einmarschiert seien. In Ziegen-hals und Friedeberg ständen größere Truppenmassen, die alle den Weg über den „Roten Berg“ einschlagen werden. Am folgenden Tag — den 8. Juli — verließen die Preußen Frei-waldau und zogen sich in die Festung Neiße zurück. Damals sprachen einige entschlossene Männer von der Er-richtung des Landsturmes in Böhmen, Mähren und Schlesien, der gute Dienste der Feldarmee leisten könnte, man dachte dabei an den Landsturm in Tirol, wo er sich immer vortrefflich bewährt hatte, nur vergaß man eine wichtige Voraussetzung: die Tiroler sind von Kindheit an gute Schützen, sie üben sich im Gebrauch der Feuer-

waffen und das Hochgebirge in Tirol ist ohnedies eine uneinnehmbare Festung, während die Bevölkerung in unseren Bergen das Schützenwesen gar nicht kennt, friedliebend ist und nur eine Sorge hat — das tägliche Brot. Dazu kam die abwartende Haltung der Beamten, die gewohnt waren, daß sie nur Befehle von oben ausführen, aber nicht selbst handelten. Viele erblickten in den Preußen gar nicht den Feind, den man mit allen Mitteln bekämpfen müsse.

Die Einrichtung des Landsturmes übernahm der Hauptmann Alfred von Vivenot (1836—1874); er diente im Inst.-Reg. Nr. 35. Die Familie stammte aus Frankreich und war zur Zeit Maria Theresias nach Österreich ein-gewandert.

Vivenot befand sich in der Festung Josefstadt, von wo er eine Meldung dem Kommando in Olmütz überbringen sollte. Dabei konnte er sofort Land und Leute der wichtigsten Gegend kennen lernen: Die Umgebung von Gabel—Rothwasser und das March- und Teßtal. Drei Unteroffiziere des Inst.-Reg. Nr. 35 begleiteten ihn auf dem gefährvollen Wege; sie waren aus dem Pilsener Kreis.

Um 4 Uhr morgens verließen die vier Männer am 11. Juli die Festung, schlugen sich in geschickter Weise durch das feindliche Lager und erreichten wohlbehalten die Straße nach Dpocno, wo sie am Nachmittag um 4 Uhr ein-langten. Von hier ging es nach einer längeren Rast weiter nach Reichenau, wo sie einen Wagen erhielten, der sie nach Deutsch-Rybná führte; vor dem Meierhof in Helkowitz machten sie Rast, weil Senftenberg von den Preußen besetzt war. Im Wirtshaus zu Gabel stieg Vivenot ab; als aber plötzlich 2 feindliche Offiziere mit 20 Mann erschienen, versteckte der Gastwirt die 4 Mann in der Dachstube, von wo sie den Vorbeimarsch einer preußischen Truppe mit ansehen konnten. Als die Bewohner erfuhren, daß noch eine Brigade nachkommen werde, balen sie den Hauptmann, er soll in Bauern-

kleidern entfliehen, was er aber nicht tat, im Gegenteil brachen die 4 rasch entschlossen durch den ahnungslosen Gegner, erreichten glücklich den Wald, wo sie in kurzer Zeit dem Feinde, der sie verfolgte, entkamen. Bis gegen Worlitschka eilten die Preußen nach, doch verloren sie dann die Spur und gingen zurück. Auf nie betretenen Fußsteigen gelangte Vivenot auf die Straße gegen Grulich, wo gerade das 4. preußische Armeekorps marschierte. Hier vor Grulich wäre er beinahe einer feindlichen Abteilung von 30 Mann in die Hände gefallen, doch schlug er sich noch rechtzeitig in den Wald und verbarg sich da. Der Geg-ner halte ihn für einen Aufsposten gehalten, weil die Bauern das falsche Gerücht verbreiteten, daß Schildberg von den Österreichern besetzt sei.

Hier in Schildberg hatten österei-chische Husaren, eine feindliche Ab-teilung überfallen, der Färbermeister Anselm Matthias nahm 4 Preußen gefangen; Vivenot blieb einige Stun-den hier und reiste dann nach Blauda weiter, wo er die Husaren aus Schild-berg wieder traf. Auf einem Wagen fuhren sie nach Schönberg weiter, wo sie am 13. Juli eintrafen, um 4 Uhr waren sie in Neustadt und übergaben die Meldung dem Generaladjutanten.

Vivenot wurde ermächtigt, alle Vor-kehrungen zu treffen, die geeignet wären, dem Feinde einen großen Schaden zuzufügen. Die Errichtung des Landsturmes könne und dürfe er nicht eigenmächtig verfügen, da müsse er die Befehle und Weisungen des Kaisers abwarten. Doch wollte er eine Postverbindung von Olmütz nach Josefstadt ins Leben rufen und den Landsturm vorbereiten. Die Festung Josefstadt wurde mit Mehl, Salz, Hafer, Reis und Tabak versehen, das Heu konnte wegen der schlechten Witterung nicht rechtzeitig hereinge-schafft werden.

Vivenot hatte sicher in allen Ge-meinden die Bewohner zum Wider-stande gegen die Preußen aufgefordert; so griffen um Rothwasser und Schild-

berg die Landleute den Gegner an und fügten ihm erheblichen Schaden zu, sodaß der General Steinmeh zu scharfen Abwehrmaßnahmen griff und zahlreiche Personen verhaften ließ; zu diesen gehörte auch der Bürgermeister Eduard Meyer von Rothwasser.\*)

Am 12. Juli befehlete der Gegner mit 600 Ulanen die Stadt Freudenthal.

Vivenot hatte eine Reihe von pa-triottisch gesinnten Männern auf seiner Reise in den größeren Gemeinden ver-pflichtet, die Befehle, Briefe und Nach-richten möglichst schnell weiter zu be-fördern, damit sie rechtzeitig nach Josef-stadt und Olmütz gelangen.

Dpocno: der Güterdirektor der Herr-schaft Colloredo,

Reichenau: der Güterdirektor des Grafen Kolowrat,

Senftenberg: Oberförster Oppolzer und Ortsvorsteher Wenzel Hübnier,

Gabel: Gemeinderat u. akademischer Maler Meschkudla,

Schildberg: Bürgermeister Ernst Bartusch,

Schönberg: Postamtsadjunkt Au-gust Fik,

Neustadt: Gemeindevorstand Mi-chael Langer und Stadtssekretär Josef Dokoupil.

Diese Männer wurden vereidigt, aus Gemeindemitteln erhielten die Boten die Bezahlung. Die Schrift-stücke durften keine Unterschrift auf-weisen, nur die Zeit- und Ortsangabe der Absendung war notwendig.

Vivenot fand, daß ihm die Be-völkerung ein großes Entgegenkom-men zeigte, alles wäre bestrebt, der Armee zu helfen und ihr einen großen Nutzen zu erweisen; überall stärkte er den Geist der Zuversicht durch Trost und Zuspruch. Weil die Leute Waffen verlangten, gab er ihnen den Rat, sie sollen sich mit Sensen, Spießen und Hacken bewaffnen, auch vom Schlachtfelde könnten sie sich Waffen holen. Wo es gehe, müßten sie die Wege und Straßen durch Verhaue

\*) Über das Schicksal dieses Mannes ver-gleiche „Deutsch-mähr. Heimat“ 1927, S. 121.

unwegsam machen, die Brücken sprengen, die Postsendungen wegnehmen und falsche Nachrichten verbreiten. An vielen Orten wären die Beamten der politischen Behörden als erste geflohen; in Reichenau ist der Graf Louis Frankenberg ein preußischer Spion und bei der Bevölkerung verhaftet.

Die Bewohner von Skalitz und Schweinschädel sammelten auf dem Schlachtfelde die Waffen und brachten sie nach Josefstadt. Wenn ihm (Vivenot) die Vollmacht erteilt werde, so richte er auch eine Postverbindung zwischen Olmütz—Josefstadt—Theresienstadt ein. Dazu seien Geldmittel notwendig.

Am 14. Juli langte die Drahtnachricht ein, daß der Kaiser den Landsturm gutheiße und Vivenot sei der Kommandant, die Festungen Olmütz und Josefstadt hätten ihn auf jede Art und Weise zu unterstützen und die Befehlshaber dieser Festungen sollten ihn mit Geld versorgen (etliche 100.000 fl.). Sogleich ließ Vivenot kleine Aufrufe in deutscher und tschechischer Sprache verfassen und auch drucken und verteilen. Darin wurden alle Bewohner aufgefordert, sich am Kampfe gegen den Feind zu beteiligen, niemand möge sich ausschließen, alle sollen mithelfen, daß der Gegner vor der gerechten Rache erzittere.

Unterdessen besetzten die Preußen die größeren Orte Nordmährens; am 15. Juli schlugen sie bei Olleschau und Eisenberg zwei Lager auf, 300 Mann trafen in Krumpitz ein, eine Abteilung von 15 Mann erschien in Mähr.-Schönberg, frühstückte daselbst und marschierte gegen Blauda weiter, am gleichen Tag hielt das 62. preußische Inf.-Regiment mittags um 1 Uhr in Römerstadt seinen Einzug, dazu kamen noch ein Ulanen-Regiment und 12 Geschütze. Nachdem sie die Telegraphenleitung zerstört hatten, zogen sie gegen Petersdorf und Schönberg weiter.

Die ersten Landstürmer, die sich dem Vivenot zur Verfügung stellten, wa-

ren die Förster und Jäger des deutschen Ritterordens sowie die der Herrschaft Sternberg, M.-Erbau, Landskron und Hohenstadt.

Sein Hauptaugenmerk richtete Vivenot auf die Straße, die von Blatz nach Böhmen führte, weil hier die Nahrungsmittel und die Munition herbeigeschafft wurden. Da suchte er überall Verwirrung hervorzurufen, griff preußische Abteilungen an — am 21. und 22. Juli — löste die Begleitung der Fuhrwerke, zerstörte bei Wichtstadt die Telegraphenleitung, welche Blatz und Pardubitz verband, befreite österreichische Gefangene und verjagte in Bredau und Gabel feindliche Trainabteilungen. Preußischen Eilboten nahm er die Meldungen und Nachrichten weg, in Bredau ließ er die preußischen Aufrufe an das Volk in Böhmen verbrennen; hier vernichtete er eine Kolonne von 12 Wagen, die mit Hafer beladen waren. Dieser wurde auf die Straße gestreut; ebenso verfuhr er mit 10 Wagen bei Gabel. In der Nähe von Grulich erbeutete er 150 Wagen mit Hafer, den er unter die Bauern verteilen ließ. Nach einer Breslauer Zeitung belief sich der Schaden auf 70.000 Taler.

In Reichenau erfuhr er, daß sich hier zwei leicht verwundete österreichische Offiziere aufhielten und Lustreisen in die benachbarten Orte unternahmen, statt mit gutem Beispiel voranzugehen und dem Vaterlande zu dienen.

Vivenot verließ sich mehr auf die tschechische Bevölkerung, die ihn genau über alle Begebenheiten unterrichtete und mit Lebensmitteln versah.

Viele deutsche Ortsvorsteher verbrannten die Aufrufe oder ließen sie unbeachtet liegen, weil der preußische General Steinmeyer die Bevölkerung durch Flugschriften warnen ließ, da er sonst mit den schwersten Strafen gegen solche Freischärler vorzugehen gedenke.

Vivenot ließ die unsinnigsten Nachrichten verbreiten, um den Gegner irrezuführen; so sprengte er die Mel-

dung aus, daß aus Josefstadt ein österreichisches Armeekorps anmarschiere, was dem preußischen General Knobelsdorff\*) zum Rückzug veranlaßte, in Bukowitz alarmierte er 4000 Mann des Gegners.

Am 23. Juli berührte Vivenot Hoflenz und Schreimbendorf; bei Kosnikles schlug er mit seinen Leuten ein Lager auf, hier stießen noch andere Forstleute zu ihm. Der Küllendirektor Scholz aus Zöptau versprach ihm 400 seiner Leute.

Vivenot begab sich nach Olmütz, wo er am 25. Juli vom Kaiser eine Drahtnachricht erhielt: „Hauptmann Alfred von Vivenot ist anzuweisen, den Landsturm zu organisieren.“ Das Festungskommando übergab ihm einen Offizier und 80 Mann vom 4. Bataillon des Inf.-Regimentes Nr. 1 (Troppau), die gleiche Zahl vom Olmücker Inf.-Reg. Nr. 54, 4. Bataillon, 4 Mann von der Festungsartillerie — Direktion, 5 Mann vom 2. Bataillon des 1. Genieregimentes, 4 Gendarme und dazu kamen noch 39 Gendarme und 36 Finanzleute; sie alle waren mit den Wäldern im Grenzgebiete gut bekannt, sodaß man große Hoffnungen auf diese neue Truppe setzte. Abends um 9 Uhr hatte sich die Abteilung auf der Enveloppe in Olmütz einzufinden, von wo der Abmarsch ins Altvatergebirge erfolgen sollte. Ein Zug des 7. Ulanen-Regimentes begleitete sie ein Stück des Weges und kehrte am folgenden Tage wieder nach Olmütz zurück. Vivenot marschierte durch den Brandwald und schlug in Karlsbrunn sein Hauptquartier auf, dann verlegte er es auf die Hohe Heide. Ausgerüstet waren die Leute mit Lagermützen, mit Gewehren ohne Tasche und mit Tournistern. Zu ihnen kamen noch im letzten Augenblick der akademische Maler Felix Pollinger aus München und mehrere Jäger des Forstamtes Dpočno. Die Preußen setzten zur Ergreifung Vivenot's einen

\*) Am 17. Juli weilte er mit seinem Stabe und dem Armeekorps in Schönberg.

Preis von 2500 Reichsthalern aus. Um gegen Verrat sicher zu sein, verlegte Vivenot öfters sein Hauptquartier z. B. nach Kriegsdorf oder Friedland. Hier im Altvatergebirge erließ er seine großen Aufrufe an das Volk in Böhmen, Mähren und Schlessen, die in den einzelnen Gemeinden verteilt wurden, jedoch einen geringen Eindruck hinterließen. Auszugsweise seien hier die wichtigsten Punkte wiedergegeben:

„Der allergnädigste Kaiser geruhte, das Volk zu den Waffen zu rufen und mich zum Kommandanten des Landsturmes zu ernennen. Ich rufe deshalb alle zu den Waffen, gestützt auf das Volkvertrauen und auf die feste Überzeugung, daß die gerechte Sache, welche Österreichs Banner gegenwärtig vertritt, ungeachtet des namenlosen Unglücks, das uns so schwer getroffen hat, doch noch geläutert, siegreich und ehrenvoll wie in aller Vergangenheit aus dem furchtbaren Kampfe der Gegenwart hervorgehen werde.“

Auf 50 Jahre hinaus ist der Wohlstand vernichtet, Handel und Industrie liegen darnieder, die Wohnungen des Landmannes sind rauchende Trümmerstätten, das ganze Vaterland seufzt zähneknirschend unter dem Druck einer unerhörten Vergewaltigung.

Der Feind betrachtet sich als Hort der Intelligenz. Die Scharen des fremden Königs sind wie Räuber in das friedliche Land eingefallen und wagen es nun, das Volk mit Proklamationen zu überschwemmen, seine Agenten predigen überall Verrat und Abfall von dem Herrscherhaus, sie schmähen die Bewohner mit dem Titel „Neupreußen“, versprechen 20 jährige Steuerfreiheit, schänden die Kirchen, die Altäre, und Muttergottesbilder, morden Weiber und Kinder und schleppen alle schwache Greise und Ortsvorstände als Geiseln aus der Heimat fort.

Der Preuße ist der alte Reichsfeind, der auch vor 120 Jahren unter ähnlichen Verhältnissen in das Land brach

und die kostbaren schlesischen Länder dem Kurfürstentum Böhmen entriß.

Vor 70 Jahren hat er durch den Basler Frieden die alte deutsche Kaiserkrone zertrümmert. Der Feind hofft den deutschen Bund zu zertrümmern.

Lügenvoll, heuchlerisch und ruchlos ist die Politik des Hauses Hohenzollern. In dem heiligen Kampfe um Eigentum, Vaterland um Ehre und Treue wird uns der Schutzgeist Oesterreichs zur Seite stehen. Das kommende Geschlecht soll nicht sagen, daß wir die Hände in den Schoß gelegt und mut- und tatenlos zugeesehen haben, wo das Vaterland all seine Bewohner braucht.

Das Vaterland ist in Gefahr.

Aber noch wohnt in uns die alte österreichische Standhaftigkeit.

Bewaffnet Euch mit allen Waffen, die Ihr haben könnt, vernichtet, vertreibt, verlißt den Feind, schädigt ihn, wo Ihr nur könnt in seinen Eigentum. Nirgends soll er sich sicher fühlen, nirgends Ruhe finden und er möge dem Himmel danken, wenn er in wilder Flucht Euer Land noch zu verlassen vermag.

Ich werde überall stehen, wo treue und warme Herzen für Oesterreichs Wohlergehen schlagen.

Hoch der Kaiser, unser einziger, rechtmäßiger Herrscher.

Hoch Oesterreich, unser geliebtes, schwergeprüftes Vaterland!

Hauptquartier im nördlichen Mähren im Juli 1866.

Alfred von Bivenot, k. k. Hauptmann.

Zu dem Aufruf erschienen auch Instruktionen für den Landsturm;

1. In jeder Gemeinde treten die waffenfähigen Männer zusammen und bewaffnen sich mit Sensen, Gewehren, Säbeln und Dreschlegeln, Mistgabeln, Knütteln und sonstigen Verteidigungswerkzeug.

2. Jede Gemeinde wählt aus ihrer Mitte einen Führer, der mit Bivenot die Verbindung suchen und erhalten muß.

3. Notorisch schlechte und unmora-

lische Leute sind ausgeschlossen, dafür sorgen die Gemeindevertretungen.

4. Jede Nachricht von der Bewegung des Feindes ist rechtzeitig dem Bivenot zu melden.

5. Es ist strenge verboten, dem Feinde Führerdienste als Wegweiser zu leisten.

6. Die tapferen Leute, die sich besonders hervortun, müssen für eine Belohnung bekannt gegeben werden.

7. Jede kleinere feindliche Abteilung ist anzugreifen und niederzumachen.

8. Ebenso alle Eilposten, einzelne Offiziere, Briefposten und Meldereiter; die Telegraphenleitungen, Straßen, Wege und Brücken sind zu zerstören.

9. Feindliche Wagen mit Lebensmitteln, Getreide und Munition, Markender und anderes Gelichter sind zu vernichten oder in eine Festung zu transportieren.

10. Lagernde feindliche Truppen, die stärker sind, können in der Nacht durch Schüsse alarmiert werden.

11. Ist in der Nähe ein Gefecht, so eilt der Landsturm der kämpfenden Truppe zu Hilfe.

12. Will eine preußische Abteilung ein Dorf plündern, so eilen alle Nachbargemeinden dem bedrängten Orte zu Hilfe.

13. Auf Bergrücken sind Scheiterhaufen zu errichten. Sobald das erste Großfeuer brennt, ist es das Zeichen, daß der Feind im Rückzug ist und alle Männer müssen dem Feinde großen Schaden zufügen.

14. Der Landsturm hat seine Tätigkeit einzustellen, wenn der Befehl dazu gegeben wird.

Unterzeichnet waren diese Instruktionen, die am 26. Juli erschienen, von Bivenot u. dem Leutn. Sandtner. Das ganze Grenzgebiet wurde in Abschnitte zerlegt u. zw. in vier, von denen der Abschnitt zwischen Prerau und Böhmen-Trübau der wichtigste war; weil hier die zwei Straßen sich befanden Reize-Hannsdorf—Marchtal und Blaz—Gabel—Brünn, also zwei sehr wichtige Linien. Jeder der 4 Abschnitte zerfiel in kleinere. Die Führung hatten

Militärspersonen. Die Munition versteckte man in trockenen Höhlen und Ruinen, die Orte aber sollten geheim bleiben und nur Vertrauenspersonen mitgeteilt werden. Privateigentum ist zu schonen, die Kriegsbeute kann unter die Leute verteilt werden. Die Landstürmer sollten Munition, Verpflegung und Trunk für 2—3 Tage mitführen. Alles ist zu vermeiden, was die Landbevölkerung verbittern könnte. Wo es geht, errichte man auf den Straßen Barrikaden; für gute Dienste sei man immer freigebig.

Am 22. Juli war im Schloß zu Nikolsburg der Waffenstillstand geschlossen worden, allgemein sprach man von Frieden und nahm den Landsturm gar nicht ernst, so daß sich Bivenot bitter beklagte, daß man von Frieden redete und die Gemeinden ihm jede Unterstützung verweigerten. Die Preußen ergriffen gegen den Landsturm auch scharfe Maßregeln, nahmen angesehene Ortsbewohner gefangen und führten sie in ihre Festungen, sodaß jede Begeisterung zu dem Kleinkrieg in unseren Bergen schwand. Die Bezirksvorsteher sahen in dem Landsturm auch keinen Vorteil für das Volk, sie verhielten sich mehr ablehnend und verteilten keine Aufrufe. Da erging an sie der strenge Auftrag, die Aufrufe sofort zu verteilen und an die Gemeinden weiterzugeben; Gendarmerie und Finanzleute unterstanden nun auch dem Bivenot. Die Steuerämter wurden angewiesen, gegen Quittung dem Bivenot Geldsummen auszufolgen. Am 26. Juli erfuhr er, daß eine preußische Abteilung in Deutsch-Liebau eingerückt war, die aber keine Requisition von Bedarfsartikeln vornahm, in Markersdorf lagen 90 Mann, in Grätz und Lepinke 100 Mann Infanterie und 18 Ulanen, in Aufsee trugen sie all die requirierten Bedarfsartikel zusammen — all diese Truppen gehörten zu einer Brigade, deren Stab in Mügltitz war. Am gleichen Tage erschienen in Römerstadt das 6. schlesische Landwehr Inst.-Regiment, bestehend

aus 3 Bataillonen à 800 Mann, nebst 100 Husaren und 20 Trainwagen; das 3. Bataillon hielt sich nicht auf, sondern marschierte gleich weiter bis Rudelsdorf, das 2. und 1. blieben in Janowitz, Johnsdorf, Altendorf und Edersdorf, die Husaren in Römerstadt; auf dem Weitermarsch berührten die Truppen Mähr.-Schönberg. Die Infanterie war mit Kapselgewehren ausgerüstet. Requiriert wurden 1200 Pfund Fleisch, 1200 Pfund Brot, 16 Mehen Hafer, 3 Zentner Stroh, 1 Fuhr Heu, 25 zweispännige Borspann-Wagen, 5 Reitpferde und etwas Grünzeug. Die Preußen berichteten, daß Teile von Schlesien u. zw. die Umgebung von Hohenloß von Oesterreich abgetrennt werden. Die Bevölkerung wehre sich aber dagegen und sei damit nicht einverstanden.

Am 30. Juli rückten Abteilungen des Gegners in Altstadt ein, erkundigten sich nach Bivenot, den sie gefangen nehmen wollten, und verließen am 1. August wieder die Stadt. Wenige Stunden später kam Bivenot selbst da an und organisierte den Landsturm.

Unterdessen war sein Oberleutnant Schonowsky mit 50 Mann gegen Troppau vorgedrungen, wo er die geringe preußische Besatzung, den Landrat Selchov und den Polizeinspektor Böhme gefangen nahm. Vor einem feindlichen Bataillon, das rasch zur Hilfe herbeieilte, mußten die Oesterreicher zurückgehen, nahmen aber die Waffen mit nach Karlsbrunn. Den Selchov und Böhme ließen sie frei, nachdem beide geschworen hatten, nie wieder gegen Oesterreich zu kämpfen; auch die Waffen schickten die Oesterreicher wieder zurück. Der Landrat Selchov hatte in Troppau einen Aufruf „Politisches Glaubensbekenntnis“ an die Bewohner erlassen, indem er unter anderem hinwies, daß Oesterreich einer schweren Zukunft entgegengehe, weil es einen slawisch-ungarischen Kurs einschlagen würde. Bivenot wunderte sich über diese Voraussetzung, die sicher nie eintreten würde.

Am 1. August dankte er allen Bezirksvorstellungen für ihre Mühe und Arbeit; sie sollten ihm Ratsschlüsse mitteilen, wie der Landsturm noch verbessert werden könnte.

Unterdessen befehden die Preußen Altstadt, Römerstadt, Hohenploh, Sägerndorf, Olbersdorf, Zuckmantel, Freiwaldau und Weidenau; am 2. August kam das preußische Inf.-Regiment Nr. 43 nach Stadt-Liebau und Bautsch, 100 Mann Reiterei gingen nach Schmeil ab.

Am 4. August war Bivenot wieder in Olmütz und gab eine neue Postverbindung mit Josefstadt bekannt; die einzelnen Stationen und die Vertrauensmänner waren: in Friedrichsdorf der Fabrikverwalter Wenzel Sedlak, in Groß-Ullersdorf der Gemeindevorstand Anton Schmidt, in Hannsdorf der Verwalter Seidler und der Buchhalter Bernhart, in Wichtstadt der Wundarzt Karl Kotter, in Senftenberg der Forstmeister Oppolzer, in Reichenau der Ortsvorstand Franz Beck und in Dpočno der Fideikommissdirektor Bobutinski.

Am 5. August gehörten zu seinem Hauptquartier 3 Offiziere, 241 Mann, 1 Grenzwachtkommissär mit 46 Mann und der akademische Maler Bollinger. Er selbst bereiste Nordmähren und Schlesien (Freiwaldau, Altstadt, Golsdenstein, Groß-Ullersdorf, Schönberg, Blanda, Hohenstadt, Deutsch-Liebau, Mähr.-Neustadt und Littau), wo er überall den Landsturm zu organisieren suchte. Er dachte an einen Einfall in das Glazer Gebiet.

Am 6. August beklagten sich die Bauern aus der Umgebung von Olmütz, daß sie kein Mehl und keinen Hafer besitzen, und stellten an das Festungskommando die Bitte, ihnen mit Nahrungsmitteln auszuhelfen. An diesem Tage verzeichnete man den ersten Cholerafall in Olmütz, während sie in Lobitschau und Proßnitz arg wüthete.

Diese Seuche und die Verhängung des Belagerungszustandes über Wien übten auf die Bewohner der Sudetenländer einen niederschmetternden Ein-

druck aus; langsam stückerten die skandalösen Nachrichten über die wahren Ursachen der Niederlage bei Königgrätz durch; denn der bekannte Satz: „Unglückliche Kriege sind Sünden des Friedens“ — aus Bretholz, „Geschichte Böhmens und Mährens“ 4. Band, hat auch hier Billigkeit.

Es gährte ganz gewaltig in den Volksmassen, sodaß sich die Wiener Regierung in den nächsten Jahren zu Änderungen in der Verfassung gezwungen sah, wie z. B. Aufhebung des Konkordates mit Rom, das Reichsvolksschulgesetz, das bürgerliche Gesetzbuch, Reform des Militärwesens u. s. f.

In Nordmähren war die Ernte im Gange, die Männer, Pferde und Fuhrwerke fehlten; die Bewohner hatten schwer gelitten in den Tagen des Krieges, jetzt drohte die gefürchtete Seuche und bald kam die Kunde, daß hier oder dort in einer Gemeinde die Glocke den ersten Cholerafall anzeigte. In Prag verhandelte man über die Friedensbedingungen. Noch einmal erhob Bivenot seine Stimme gegen die Beamten der politischen Behörden, auf die man die ganze Schuld an dem Unglück zuwälzen suchte. Er fand, daß in Wien das Ministerium des Innern schon im September 1865 die Weisung hinausgegeben hatte, bei Kriegsgefahr Nordmähren und Schlesien zu räumen, dadurch sank das Ansehen und die Achtung der Beamten, ja Bivenot vertrat den Standpunkt, alle Beamten müsse man abschaffen.

Am 20. August erschien der Befehl, den Landsturm aufzulösen; da heißt es, daß die Orte Wernsdorf und Eisenberg schwer gelitten hatten. Am 23. August erfolgte in Prag der Friedensschluß, damit war der Krieg beendet.

Der Korpskommandant von Josefstadt dankte am 26. September allen, die in den schweren Tagen für das Vaterland gekämpft und mitgeholfen hatten, die Leiden des Landes zu lindern.

Am 26. Oktober 1867 bekamen einzelne Männer für ihre Betheiligung am Landsturm ein Geschenk von 10 fl.; es waren dies Wenzel Filipp, Anton Richter, Franz Skalkki, Franz Wotawa und Josef Urban.

Für folgende Männer wurde eine Auszeichnung oder wenigstens ein Dankschreiben beantragt; Wenzel Sedlak-Friedrichsdorf, Johann Bergmann-Groß-Ullersdorf, Fik-Mähr.-Schönberg, Bz.-Vorsteher Ferdinand Pfefferkorn-Wiesenberg, die Verwalter Schmidt u. Pogalschnigg-Karlsbrunn.

## Bürgermeister Eduard Meyer von Rothwasser

Am 11. Juli 1866 gegen 4 Uhr nachmittags kamen ein Offizier einer preußischen Proviantkollone in Uniform und ein Lieferant derselben in Civil im Wagen aus der Richtung Schildberg in Rothwasser an. Am Ortseingang wurden sie von dem Patienteninvaliden Johann Melom und dem Lohnweber Josef Herrmann angehalten, als preußische Spione beschimpft und zum Aussteigen aufgefordert. Die Preußen machten Miene ihre Fahrt fortzusetzen. Als jedoch Herrmann über das Feld zu dem Mautschranken eilte um denselben zu schließen, machten die Wagen kehrt, um zurückzufahren. Der Invalide Melom aber schrie „Feuer!“ worauf eine Anzahl von Leuten herbeieilten, welche von Melom aufgefordert, die Straße mit Stangen verlegten und so die Abfahrt des Wagens verhinderten. Ein zweiter Invalide, Gartner aus Prerau, schleuderte einen Stein nach den Wagen, welcher dem Pferde eine blutende Wunde beibrachte.

Bergeblich waren die Proteste und Vorstellungen des Offiziers, vergeblich auch das Angebot von 100 Reichsthalern für die Freilassung. Die angewachsene Menschenmenge erblickte dadurch nur eine Bestätigung, daß die Angehaltenen tatsächlich Spione seien. Der kriegerische Melom und ein gewisser Wendelin Kühn, Weber aus

Im allgemeinen kann man sagen, daß der Landsturm im Jahre 1866 eine Episode war, daß er auch auf die Kampfhandlungen einen geringen Einfluß ausübte, daß aber viele unschuldige Opfer als Geiseln monatelang in den preußischen Festungen schmachteten, bis sie ihre Freiheit erlangten.

Quellen: im Wiener Kriegsarchiv die „Feldakten der Nordarmee 1866“, „Feldakten der Festung Olmütz“ und „Geschichte des Inf.-Reg. Nr. 35“.

Dr. Thiel.

Herauf, nahmen dem Offizier Degen und Revolver ab. Unter Führung Meloms und des Bauern Franz Kalzer aus Weißwasser, begleitet von einem Schwarme Neugieriger, unter denen sich auch der Gemeindevorsteher Josef Kühn befand, wurden die Gefangenen vor den Bürgermeister Johann Meyer geführt, welcher dieselben mittelst Wagen unter Aufsicht der beiden Gemeinderäte Fabian Illichmann und Eduard Fiebich dem Bezirksamte überstellen lassen wollte.

Soweit aber gedieh die Sache nicht. Eine preußische Militärpatrouille, welche dem Wagen begegnete und von den Gefangenen angerufen wurde, befreite dieselben. Bald erschien eine starke preußische Abteilung in Rothwasser, welche den Bürgermeister Meyer den Ausschußmann Josef Kühn, den Bäcker Franz Müller, den Weber Johann Pförtner, sowie die Webergesellen Gustav Hofmann und Josef Krift verhaftete. Der Gemeinderat Fabian Illichmann, welcher den gebrechlichen Bürgermeister nicht im Stiche lassen wollte, sondern denselben freiwillig begleitete, wurde anfangs geduldet, bald aber selbst als Gefangener behandelt.

Mit der preußischen 5. Brigade unter General von Steinmeyer, wurden die Gefangenen über Landskron, Gewitsch, Konitz, Kosteletz, Proßnitz,